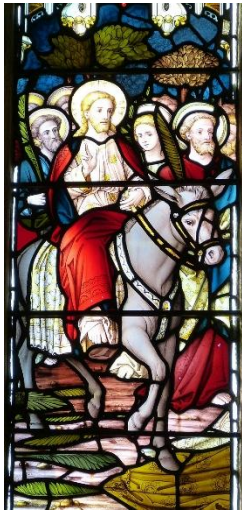


Palmensonntag Kinderpredigt Johannes 12,12-19



Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, **13** nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! **14** Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): "**15** Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen." **16** Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, daß dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. **17** Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. **18** Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. **19** Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Einen Palmenzweig abzureißen habe ich einmal versucht. Glaubt mir: Es ist schwere Arbeit! Die Äste eines Palmenbaums sind faserig und zäh. Es braucht ganz viel mühsame Arbeit, kaputte Finger und nicht wenig Zeit, so einen Zweig abzureißen.

Aktion: Zeig den Kindern einen Palmzweig und ermutige sie, ihn abzureißen.

Deshalb weiß ich: Als die Menschen damals in Jerusalem Palmenzweige auf dem Weg streuten und anfangen loszubrüllen, haben sie das nicht nur aus lauter Langeweile getan. Da muss schon etwas ziemlich Großes passiert sein, um so eine Aktion zu starten. Und so war es auch. Wir müssen, was vorher geschehen war, noch einmal langsam durch den Kopf gehen lassen, damit wir verstehen können, warum die Menschen so etwas Verrücktes getan haben.

Frage an die Kinder und Erwachsenen: Was ist vorher passiert?

Nicht lange davor hatte Jesus seinen toten Freund Lazarus aus dem Grab hervorgerufen. Vor den Augen vieler Menschen wurden die stinkenden Leichentücher von seinem Leibe gerissen, damit er das Tageslicht ein zweites Mal sehen durfte. Stellt euch einmal vor: Da ist jemand wirklich tot. So tot, dass er schon tagelang stinkt. Und plötzlich sitzt er da mit seinen Freunden, erzählt einen Witz und quatscht mit ihnen, als wäre nichts geschehen. Ich meine: Wenn ich so etwas sehe, dann würde ich nicht nur einen Palmenzweig, sondern einen ganzen Baum ausreißen wollen! Wer so etwas gesehen hat, kann nun wahrlich ohne Probleme Zweige von den Bäumen reißen und so laut wie möglich brüllen. Und das haben die Menschen damals wirklich auch getan. Sie haben ganz laut gerufen: „Hosianna!“

Wer weiß, was das bedeutet?

Das bedeutet: „Herr, hilf!“ Und das Interessante ist: Jesus wehrt das nicht ab. Er steigt auch nicht vom Esel ab, um die Menschen zu schimpfen, weil sie solch einen Aufruhr veranstaltet haben. Nein, er lässt alles zu. Das liegt daran, dass die Menschen recht hatten. Jesus ist der Messias, der gekommen ist zu helfen. Wer die Toten aus den Gräbern holen kann, muss doch ziemlich alle Probleme aus der Welt räumen können,

oder? Ich denke, wir können und dürfen auch erwarten, dass Jesus hilft. Schon sein Name bedeutet ja „Retter“! Also können wir uns alle aufreihen und Jesus vortragen, was wir brauchen. Ach, da gibt es so viele Stellen, wo Jesus helfen kann. Bei dem einen ist es eine wichtige Klassenarbeit, die er oder sie zu schreiben hat. Bei dem anderen ist es eine schlimme Krankheit.

Wisst ihr, wo ihr Jesus fragen wollt, dass er euch helfen soll?

Im damaligen Jerusalem gab es sicher auch mehr als genug Gründe, „Hosianna“ und „Herr, hilf!“ zu rufen. Und Jesus kam zu helfen! Jesus hat geholfen, indem er seinen Weg nach Jerusalem ging.

Wenn wir nun auf Jesus schauen, fällt mir etwas Besonderes auf: Er geht seinen Weg ganz geradewegs. Wir sehen Jesus nicht am Straßenrand den Kopf kratzen und fragen: „Soll ich das machen oder nicht? Ist es jetzt sicher, nach Jerusalem zu gehen?“ Ich sehe Jesus auch nicht zögern und denken: „Sollte ich nicht lieber abwarten, bis die politische Lage sich etwas abgekühlt hat?“ Nein – Jesus geht schnurstracks nach Jerusalem. Und das tut er, weil er nicht nur nach Jerusalem will, sondern einen ganz bestimmten Ort vor Augen hat.

Wer weiß, wie dieser Ort heißt?

Ja, jetzt muss ich aber wirklich erschrecken. Denn dort am Kreuz ist ja nichts Gutes passiert. Ja, die Geschichte zu Ostern ist nicht eine große Party gewesen. Es wurde nicht einfach besser und besser mit Jesus. Nein, es ging in eine ganz andere Richtung. Die Menschen hatten die Zweige aus den Bäumen gerissen, weil Jesus den Lazarus von den Toten erweckt hatte. Und nun soll Jesus selbst sterben? Wie kann das gut sein? Und vor allen Dingen: Wie kann es sein, dass Jesus das selbst mit solch einer großen Überzeugung will?

Jesus hatte keinen Plan B, C oder D ausgedacht, falls der erste nicht klappen sollte. Er hatte immer nur einen einzigen Plan. Und dieser Plan war schon lange vorher ausgedacht worden. Die Menschen in Jerusalem hatten wohl etwas anderes erwartet. Auch wir denken manchmal etwas anderes, wenn wir sagen: „Jesus soll uns helfen.“ Aber Jesus hat etwas anderes vor, als wir denken. Einmal hat er es so gesagt:

„Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,14–15)

Wenn Jesus sagt, dass er erhöht werden will, dann ist es weil er nicht nur ein paar Leute in Jerusalem glücklich machen wollte. Er wollte uns auch nicht nur helfen, damit wir ein neues Fest, „Ostern“ haben können, um Ostereier zu suchen. Nein, wenn Jesus allen hilft, dann will er uns so helfen, damit die größten Probleme aus der Welt geschaffen sind und uns wirklich geholfen wird.

Jetzt will ich euch eine kleine Geschichte erzählen.

Es war einmal ein reicher Mann. Er hatte viele Häuser – große, schöne Häuser. Und viele Autos – glänzende, schnelle Autos. Die Leute sagten: „Was für ein glücklicher Mann!“

Aber dann kam der erste schlechte Tag.

Er verlor ein Haus. Und dann noch eines. Und noch eines. „Macht nichts“, sagte er. „Ich habe noch Häuser genug. Und meine Autos habe ich ja noch.“ Aber dann verlor er auch die Autos. Eines nach dem anderen. „Macht nichts“, sagte er. „Ich habe noch ein Haus und noch ein Auto. Das reicht mir.“ Aber dann verlor er auch das letzte Haus. Und das letzte Auto. Er saß allein da. Aber dann schaute er zu seinem Hund. „Macht nichts“, sagte er. „Ich habe noch meinen Hund. Der ist bei mir. Das ist genug.“ Aber dann wurde der Hund krank. Und der Hund starb. Der Mann weinte. Er schaute auf seine Hände. „Macht nichts“, sagte er leise. „Ich habe noch meine Gesundheit. Solange ich gesund bin, geht es mir gut.“ Aber dann wurde er selbst krank.

Jetzt saß er da – kein Haus, kein Auto, kein Hund, keine Gesundheit. Er wusste nicht mehr, was er sagen sollte.

Da kam eine alte Frau. Sie ging langsam, aber sie schaute ihn freundlich an. Sie setzte sich neben ihn und sagte kein Wort. Dann holte sie etwas aus ihrer Tasche – ein kleines Kreuz – und legte es in seine Hand. Der Mann schaute das Kreuz an.

Da sagte die alte Frau: „Siehst du? Alles kann man verlieren. Die Häuser. Die Autos. Die Gesundheit. Sogar die, die man liebt. Aber das hier“ – sie zeigte auf das Kreuz – „das kann dir niemand wegnehmen. Denn Jesus ist gestorben und auferstanden. Für dich. Das bleibt. Das hält. Am Ende bleibt nur das Kreuz – und das allein hilft wirklich.“

Der Mann hielt das Kreuz fest in seiner Hand. Und zum ersten Mal seit langer Zeit war er nicht allein.

Hosianna. Gelobt sei Jesus Christus. Amen.